



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ausbreitung der Tagespresse in England.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

rarischen und künstlerischen Zustände. Ihre politische Ansicht hat sie durch das ihrem Freunde Constant entlehnte Motto ausgesprochen: La révolution française, produite, parceque nous avons trop de lumières pour vivre sous l'arbitraire, a dévié de sa route, parceque nous n'avons pas assez de lumières pour profiter de la liberté; doch ist sie in der Politik weder recht klar noch recht taktfest — man lese nur alle die Klauseln S. 119: „In unserm engern Cirkel fühlte man sich im Allgemeinen zum gemäßigten Liberalismus hingeneigt, und ob man gleich eine in jeder Richtung höchst behagliche Stellung nicht durch politische Störungen gefährdet wünschte, so freute man sich nicht minder mit jedem Siege solcher Liberalen, denen ihre hervorragende Talente europäischen Ruf verschafften, und die zugleich durch gefälligen Umgang den Kreis der Freunde mit geistiger Würze belebten.“ — Wasch mir den Pelz und mach mich nicht naß, komm lieber, wenn Du interessant bist, in meine Theegesellschaften, heißt das in gutem Deutsch. Bedeutender ist, was die Verfasserin in ausführlichen Schilderungen über Zustände der Malerei und der Musik sagt, und einsichtige Kunstfreunde werden hier Genuß und Belehrung finden. Die Geselligkeit hat sie in ihrer wechselvollen Erscheinung studirt und weiß sie ansprechend zu schildern. Auch das romantische Element geht nicht ganz leer aus, indem sich an die Besprechung des Endes der Herzogin von Praslin, welche die Verfasserin, mit ihrer Erzieherin Henriette Mendelssohn befreundet, früher viel gesehen, die Erzählung eines auf ähnlichen Verhältnissen beruhenden, aber durch „Eine Abendunterhaltung in Paris 1847“, in der uns der hellsehende Alexis vorgeführt wird, nur lose mit dem sonstigen Inhalte des Buches verknüpften Rechtsfalls in Spanien anreicht, der, an sich nicht ohne Interesse, hier doch einen zu breiten Raum einnimmt. Gewiß hätte die Verfasserin in dem reichen Schatze ihrer Erinnerungen Borrath genug gehabt, um auch diese Bogen mit mehr homogenem Stoffe zu füllen: das Buch hätte dadurch bei aller Mannigfaltigkeit im Einzelnen eine größere innere Einheit bewahrt. —

Der Schreibart wird man bei ihrer Frische und Lebendigkeit, die französische Muster nicht verkennen lassen, es gern nachsehen, wenn sie hie und da auch durch ungewöhnlichere Wendungen daran erinnert, daß der Verfasserin Frankreich zur zweiten Heimath geworden.

Ausbreitung der Tagespresse in England.

Amerikaner und Engländer sind von allen Völkern die, welche den meisten politischen Sinn besitzen. Wir meinen damit das Gegentheil von der Theorie und dem Idealistren, die Praxis, das Leben, die Nothwendigkeit jeden Tages. Es ist eine Unmöglichkeit, die Angelegenheiten einer Welt, wo Alles unvollständig

und wandelbar ist, blos nach der Logik zu regeln. Die offenbare Unvollkommenheit der menschlichen Dinge macht das Gesetz in den Augen der wahrhaft politischen Völker zu einer heiligen Sache; und das Gesetz ist ihnen heilig, weil es ihnen das Nothwendige, das Gerechte, das Vollkommene ist. Will man durch eine Reihe kleiner Gesetze, die sich widersprechen und aufheben, das traditionell in den Sitten eingewurzelte Gesetz ersetzen, so gibt es kein Gesetz mehr, denn dieses vergebliche Suchen nach einem Absoluten, das uns beständig flieht, vernichtet das Rechtsgesühl. Deshalb verändern auch die politischen Nationen ihre Gesetze so wenig als möglich; sie wissen, daß ein umgemodeltes Gesetz ein geschwächtes Gesetz ist, und daß bei der Schwächung des Gesetzes die Menschheit selbst verliert. Sogar Bentham hat mit seiner politischen Philosophie keinen Anklang in England gefunden.

Diesen politischen Sinn zeigten die Engländer, als es sich um die Veröffentlichung ihrer Parlamentsdebatten handelte. Wollte man logisch sein, so mußte von zwei kostbaren Privilegien, dem des Parlaments und dem der Pressfreiheit, eins geopfert werden. Sollte man die Privilegien des Unterhauses vernichten, die Nationalvertretung verletzen und das Bollwerk der Volksfreiheit schwächen? Oder sollte man dem Unterhaus nachgeben, und damit die Pressfreiheit opfern, die politischen Debatten in Geheimniß hüllen und der schlimmsten aller Tyranneien, der parlamentarischen, verfallen? Man fand aus dieser Sackgasse einen Ausgang, der vor den Augen der strengen Logik freilich keine Gnade finden wird. Das Publicum bewies dem Parlament, daß es unterliegen müsse, wenn es im Kampfe beharre; aber es hütete sich wohl, es wirklich zu schlagen, und ließ ihm als Trost für die versteckte Niederlage seine Privilegien. Das Unterhaus, zufriedengestellt auf dem Papier, begnügte sich damit und that wohl daran; das Gesetz blieb unverändert, die Presse veröffentlichte unbehindert die Debatten, und der in formeller Hinsicht gesetzwidrige Brauch schlug so tiefe Wurzeln, daß die Abschaffung des parlamentarischen Privilegiums jetzt Niemand mehr auffallen würde.

Der politische Takt, der praktische Sinn des Engländers hatte alle die Schwierigkeit gelöst; und die Gelehrten und die Theoretiker verloren kein Wort darüber. Der gewissenhafte Samuel Johnson, der sich zwischen der Liebe für die Pressfreiheit und der Achtung vor der Presse befand, wie Buridan's Esel zwischen den zwei Heubündeln, half sich durch eine schönklingende Phrase aus der Verlegenheit. „Aus der Gefahr, die eine unbeschränkte Pressfreiheit mit sich führt, und aus der andern Gefahr, welche mit dem Wunsche, die Presse zu beschränken, verbunden ist, entsteht ein großes Problem, welches der menschliche Verstand zu lösen außer Stande zu sein scheint.“ So sprach der erste englische Moralphilosoph damaliger Zeit.

Der menschliche Verstand hat das Problem auch nicht gelöst; aber wohl die verständige Praxis des Lebens. Wie sich von selbst versteht, zeigten sich die Ge-

schwornen manchmal streng, die Presse oft frech; aber die Gewohnheit, den Debatten der beiden Häuser zu folgen und sie zu commentiren, wurde allgemein; der Handel und die Industrie entdeckten bald, welcher mächtiger Hebel für sie die Deffentlichkeit der Anzeigen war; alle Gasthäuser und öffentlichen Orte waren mit Tageblättern versehen, welche durch die Stempel dem Staate eine bedeutende Einnahme abwarfen; die entlegensten Landestheile ließen eine oder zwei Zeitungen aus London kommen, und schon zehn Jahre nach Wilkes' heftigem Angriff auf die Privilegien des Parlaments schildert Cooper die Ausdehnung der Zeitungsin-
dustrie in schönen Versen so:

Bestieft, kothbespritzt, mit Schnee bedeckt
Tritt jetzt der Träger mit der Zeitung ein.
Willkommen, Bote, aus dem Weltgetöse
Die Schultern schwer bedrückt von neuester Kunde
Aus aller Herren Länder. Unbekümmert
Um deine Last, wirfst du sie ab im Wirthshaus
Und eilst ein Liedchen pfeifend deines Weges
Mit heiterm Sinne und zufriednem Herzen.
Und doch bringt deine Zeitung uns die Kunde
Von Feuersbrunst und Tod, Geburt und Hochzeit,
Vom Fallen und vom Steigen der Papiere.
Kämpft unser tapfres Heer? Ruht es am Strande
Des Weltmeers aus, erschlaft von seinen Mühen?
Ist Indien frei und glücklich oder seufzt es
Noch unterm Joche unsrer Tyrannei?
Und unsre Redner, unsre großen Männer,
Was treiben sie? Laßt sehen! Debatten, Logik,
Replik, Triplik, Beleid'gung, Epigramme,
Beschwörung, Hohn und Spaß, was soll d'raus werden?
Ich bin gespannt. — Befrei'n wir die Gefangenen;
Schließt fest die Läden; zieht die dicken Falten
Der Vorhänge zusammen; laßt aufflackern
Die Flamme im Kamin; rückt's Sopha näher.
Und während aus dem siedenden Theekessel
Die Wolke von balsam'schem Dampf entbraust,
Vertheilt die Tassen für den heißen Trank,
Der nur den Geist erfreuet, nicht berauscht.
Mit Knistern öffnet sich der Foliobogen.
Du glücklich Blatt, das selbst der Kritiker
Nicht kritisirt; wo Alle gierig lauschen;
Die Frauen selbst, die Kinder und die Schönen.
Wie auf der Karte siehest du, was wir
Gewonnen und verloren, streben, denken,
Unser beständig wechselnd, wogend Leben.
Der dürre Bergstieg führt zur öden Spitze
Des Ministeriums; in diesen Sumpf
Stürzt der getäuschte Ehrgeiz. Diesen Schleichweg
Verfolgt der Demagog, um hinterlistig
Mit sicherm Streich den hohen Feind zu treffen.

In goldnen Bogen rollt die salbungsvolle
 Fluth jugendlicher Rednergabe hin.
 Bescheiden, schüchtern, voller Demuth ist sie;
 Hoffst wenig, fordert nichts, verspricht nur wenig,
 Hält leider! aber Alles. Weiterhin
 Stürzt sich der Katarakt der Phrase nieder.
 Der Worte breites Meer ergießt sich über
 Eine Gedankenwüste; schaler Wig
 Bergreift sich an den Leiden eines Volkes.
 Noch weiterhin der allerschönste Wirrwarr:
 Wunder auf Wunder: Haare für die Kahlen,
 Für Bleiche Rosen, Lilien für die Rothen,
 Gesundheit für die Sterbenden, den Himmel
 Oder die Hölle, wie es dir beliebt.
 Olympischen Thau, Nektar, der Todte wieder
 In's Leben ruft, Gelage und Sermonen,
 Balladen, Lieder, Charlatane auf
 Dem Markte wie im Staat! O köstlich ist's
 Für träumende Poeten, durch die Lugen
 Der wohlverschlossenen Feste in das Schwanzen
 Und das Getümmel dieses Kampfs zu schaun,
 Das Niesenbabel vor sich nur zu sehen
 Und sein Gedränge nicht zu fühlen,
 Von fern und sonder Fähr dem dumpfen Brausen
 Des Menschenmeers zu lauschen, bis es stirbt
 In unserm Ohr. — So seh' ich ruhig sitzend
 An dem Kamin, die Zeitung in der Hand,
 Hinunter auf die Welt und auf ihr Treiben.
 Als stünd' ich auf erhabener Höhe droben
 Unnahbar der Gefahr, und mehr als Mensch,
 Und mustre unter mir den langen Zug
 Von Völkern, von Geschlechtern und von Reichen.
 Selbst voller Ruh, schau ich in's Weltgetöse.

Diese berühmten Verse sind ein geschichtlicher Zug. Man erkennt darin das lebhafteste Wachsthum und den allgemeinen Einfluß der Zeitungspressen zu einer Zeit, wo der Zeitungsstempel eben eingeführt und die Deffentlichkeit der Parlamentsdebatten erlangt war. Jetzt erst organisiren sich die Zeitungen, allen Classen ein tägliches Bedürfniß geworden, auf großartigem Fuße. Der ehemalige Newsman, oder Nachrichtensammler, lebt jetzt wieder auf in dem Penny-a-liner, der die vielverschlingenden Riesencolumnen mit Todesfällen, Tagesereignissen und Wundern für einen Penny die Zeile versteht. Sein Talent besteht in der Gabe, die Aufmerksamkeit seiner Leser zu erregen, die wunderbarsten Dinge glaubhaft zu machen, vorzüglich aber die Zeilen zu vervielfältigen und den Styl mit zahlreichen und schönklingenden Epithetons auszustieren. Eine gewöhnliche Feuersbrunst darf ihm nicht unter 1 Schilling einbringen, eine fashionable Trauung 2 Schillinge, und ein schöner Mord 5 Schillinge. Dem Penny-a-liner verdanken wir die große Seeschlange, die zuerst im Canal entdeckt wurde, sich mit einer den Natur-

forscher in Verzweiflung versenkenden Regelmäßigkeit während der Parlaments-vertagungen zeigt, und sich in den Vereinigten Staaten so wunderbar vermehrt hat; dem Penny-a-liner verdanken wir die Kenntniß eines vertraulichen Gespräches zwischen der Königin Victoria und einem Kupferstecher, der in den Palast gerufen worden war, um Ihre Majestät in die Geheimnisse seiner Kunst einzuweihen, und dessen Schluß uns einen tiefen Einblick in die Naivität der englischen Hofsitte thun läßt. — „Die Königin,“ berichtet der Penny-a-liner, „befahl ihrer Kammerfrau, dem Kupferstecher eine sorgfältig in graues Papier gewickelte Guinee von der Treppe herunter zu werfen.“ Diese schöne und ausnehmend glaubhafte Geschichte stand am 15. Juli 1850 in einer der größten und angesehensten Zeitung Londons. Die Engländer, die in solchen Sachen nicht so empfindlich sind wie wir, haben blos darüber gelacht, und Niemandem ist es eingefallen, den Penny-a-liner wegen Majestätsbeleidigung vor Gericht zu stellen.

Die Industrie bemächtigte sich bald dieses Talents der wohlklingenden Phrase. Das Inserat, das zu Addison's Zeiten sich mit einem bescheidenen Plätzchen am Ende des Spectator und des Tatler begnügt hatte, fing jetzt an einen ziemlich beträchtlichen Theil der Zeitung in Anspruch zu nehmen. Es war ein Glück für das Zeitungswesen; der Stempel und der hohe Preis des Papiers hätten dem Unternehmer jeden Gewinn von vornherein weggenommen, wenn nicht die der Deffentlichkeit bedürftige Industrie ihm zu Hilfe gekommen wäre. Nur behutsam und ganz allmählig schlich sich die Beredsamkeit des Ladentisches in die Zeitungen ein. 1695 annoucirte sich Madame Baker, Modistin und Lingere, in der Morning Post: Piccadilly, 27, „Roben und Hüte nach neuester und schönster Façon, unter besonderm Schutz der Damen vom Hofe.“ Das war bescheiden. 1712 nahm ein fecker Schuhmacher die Posaune und kündigte im Daily Courier an „seine Stiefeln, welche der Adel aller drei Königreiche mit Stolz trägt.“ So entwickelten sich die Annoncen rasch weiter; und schon 1760 liest man im Court Journal fünfundzwanzig Verse zu Ehren eines berühmten Hutmachers. Die Annonce wurde eine Macht; der Handel und die Industrie fanden sicherlich ihre Rechnung dabei.

Bald fand sich für die neue Kunst ein neues Wort. Die Sitte hochtönder Inserate hieß Puffing, und Sheridan (im Critic) brachte sie in ein System. „Der Puff,“ sagt er, „ist versteckt, indirect, direct, heftig, sanft, gelehrt durch Beistimmung, durch Widerspruch.“ Zu jeder Sorte gibt er Beispiele. — Jedenfalls hat die Annonce auch in dieser abenteuerlichen Gestalt dem englischen Handel außerordentlich genützt.

„Ich finde in dem mit Annoncen angefüllten Blatte,“ sagt der geistreiche Humorist Leigh Hunt, „das ganze Ideal, das mir im Leben fehlt. Allerliebste Annoncen! Die hübsche Kage, die sich in einem blanken Stiefel besteht! Die

Theekanne! Der prächtige Hut! Und vor allem diese schwermüthigen Verse von dem Hofpoeten meines Friseurs! Das Alles macht mir Freude; ich erinnere mich gern, daß ehemals Fürsten und Prinzessinnen allein Hofpoeten haben konnten, und daß sie jetzt ein Luxusartikel sind, der selbst meinem Gewürzkrämer und meinem Schneider zu Gebote steht!“

Seit dem Erlaß des Stempelgesetzes haben die Annoncen allein die englischen Zeitungen erhalten. 1797 erhöhte Pitt die Steuer um 100 Procent. Gegenwärtig beträgt der Stempel 4 Pence für den Bogen mit einem Rabatt von 20 Procent wegen der übrigen auf die Papierfabrication gelegten Abgaben. Das Papier kostet den großen Londoner Zeitungen 70 Schilling das Tausend, oder $1\frac{1}{5}$ Penny der Bogen. Die Zeitungsagenten geben für jede Nummer $5\frac{7}{8}$ Pence oder 13 Schilling für 27 Exemplare, so daß dem Eigenthümer der Zeitung blos ein Gewinn von 1 Penny 3 Farthing per Exemplar bleibt. Alle diese Fesseln haben aber die Lebenskraft der englischen Presse nicht niederhalten können, und sie im Gegentheil zu einem der mächtigsten Hebel der modernen Civilisation gemacht. 12—15000 Pfund Sterling für die Herstellung des Inhalts einer Zeitung, und 4000 Pfund für die Parlamentsberichte haben die Eigenthümer dieser Zeitungscolosse nicht abgeschreckt.

Ueber den Penny-a-liners, diesen unentbehrlichen Stofflieferanten, stehen die Reporters oder Berichterstatter, anfangs nur 5—6, jetzt 30—40 bei jeder großen Zeitung, und mit einem Gehalt von 4—6 Guineen wöchentlich. Alsdann kommen die Correspondenten, die namentlich im Auslande ausnehmend glänzend bezahlt werden, und an der Spitze steht der Oberredacteur mit 600—1000 Pfund, und der Unterredacteur mit 4—600 Pfund Gehalt. Diesen Standpunkt hatte die periodische Presse schon 1840 erreicht und sie hat seitdem noch bedeutend an Terrain gewonnen. 1586 hatte ein Decret der Sternkammer bei Todesstrafe verboten, eine Druckerpresse zu besitzen, und, wenn auch nur privatim zu gebrauchen, hatte alle Druckereien außerhalb London, mit Ausnahme der beiden Universitätsstädte Oxford und Cambridge, geschlossen, und die Zunft der Stationers ermächtigt, sich mit Gewalt bei allen nichtconcessionirten Druckern Zutritt zu verschaffen, die Pressen zu zerbrechen und alle zum Drucken nothwendigen Werkzeuge zu vernichten. Diese Typophobie hat aber die Entwicklung der Presse nicht aufhalten können.

Wir kommen später auf die innere Organisation der englischen Zeitungen seit 1780 zurück. Die angelsächsische Freiheit hatte damals schon auf der andern Erdhälfte neue Wurzeln geschlagen und mächtige Zweige getrieben. In Amerika fand die Presse nach der Unabhängigkeitserklärung keine Fesseln mehr. Kein Stempel, keine Annoncenabgabe, nicht die mindeste Restriction, eine nachsichtige Gesetzgebung, und Geschworne, die stets bereit waren, den Principien der Freiheit ihr Recht werden zu lassen. Unter so günstigen Umständen hätte die Presse trefflich gedeihen

und zu neuer Macht und größerem Ansehen gelangen sollen. Aber das Uebermaß der Freiheit nahm ihr die Kraft.

Amerika ist das Land auf der Erde, wo vielleicht die Presse den wenigsten nützlichen Einfluß hat und wo es zugleich am meisten Zeitungen gibt. Die amerikanischen Zeitungen sind fast ausschließlich den Nachrichten gewidmet; dieser materielle Theil des Journalismus hat Alles absorbiert; das Talent gilt ihnen wenig; sie kennen keine andere Rivalität. Da die ganze Bevölkerung Amerikas auf irgend ein Blatt abonniert ist und die kleinste Farm eine oder mehrere Zeitungen hält, so handelt es sich lediglich darum, jedem andern Blatt mit den neuesten Nachrichten zuvorzukommen. Um dies zu erreichen, ist der Herausgeber einer amerikanischen Zeitung jedes Opfers, jeder Anstrengung fähig. Relais, Couriere, Extrazüge werden benützt und der electriche Telegraph mit einer in Europa unbekanntem Ausdehnung in Anwendung gebracht, wie z. B. schon die Eröffnungsbotschaft des Präsidenten, in der Regel ein sehr umfangreiches Document, durch electriche Telegraphen an die Redactionen versendet worden ist. Auch die aus Europa ankommenden Dampfschiffe werden schon Meilen vom Lande von den Booten der Zeitungsredactionen angehalten, die dann, so wie sie ihre Correspondenzen erhalten haben, sie gleich unterwegs für das Blatt zurechtmachen. Einer besiegte seine Concurrenten mit Hilfe eines Pfeils, den er sich vom Schiffe aus zusenden ließ. Fast jede Stadt, selbst die kleinste, ist im Besiz mehrerer Zeitungen. Es gibt welche, die dreimal, zweimal, einmal wöchentlich erscheinen. Rochester mit seinen 30,000 Einwohnern besitzt fünf Zeitungen, die aber nichts als Anzeigen, Inserate und manchmal Injurien enthalten. „Kein Amerikaner“, sagt Toqueville in seinem vortrefflichen Werke über Amerika, „würde eine Beschränkung der Pressefreiheit vorzuschlagen wagen.“ Die Frechheit der nordamerikanischen Presse übersteigt alles Maß; „zu oft“, sagt das Northamerican Review, „sind die Zeitungen die Organe der niedrigsten und feilsten Leidenschaften. Sie tragen wenig ein, können keinem nützlichen oder ehrenwerthen Interesse förderlich sein und sind eine Schmach für das Land“.

In England gibt es für circa 26 Millionen Menschen ziemlich 370 Zeitungen. Die 14 Millionen Einwohner der Vereinigten Staaten besitzen jetzt 11000 Zeitungen.

Alle Reisenden in den Vereinigten Staaten und die geachtetsten Staatsmänner des Landes selbst — wir führen nur Webster an — sind einig in ihrem Tadel des frechen und gemeinen Tones der dortigen Presse. Aber wunderbarer Weise scheint die Verleumdung in diesen Blättern nicht die mindeste Wirkung zu haben. Man darf deshalb nicht glauben, daß die Amerikaner kein Gefühl für Ehre hätten. Aber in diesem Lande der Thatsache und der That hat auch nur die That Bedeutung, und man achtet wenig des Worts; es handelt sich hier darum, den Urwald urbar zu machen, zu pflanzen und Städte zu bauen, nicht aber Phrasen zu

lesen und zu dreheln. Daher kümmert sich Niemand um die Beleidigungen der Zeitungen und um die Zeitungsredacteurs selbst. Aber dennoch bleibt die Presse in Amerika ein mächtiges Werkzeug der Civilisation. Sie unterhält mit Kraft die Bewegung, welche den Boden umwühlt, die Erde befruchtet und Städte emporsteigen macht. Sie hat ihre Fehler und ihre Sünden, wie Miß Martineau sagt; oft stellt sie nur den Rauch der großen, sich ewig fortbewegenden Dampfmaschine dar. Eine weitere Entwicklung wird erst in der Zukunft stattfinden; jetzt sind die amerikanischen Zeitungen bloß Locomotiven der Thatsachen, nicht die Freunde und Vertrauten der Leser.

August Smetana, der Excommunicirte.

Prag, den 1. Februar 1851.

Prag war heute tief erregt, Alle, welche Sinn für Gewissensfreiheit im Herzen tragen, und die Gläubigen nicht minder, welche sich bemühen, eine alte Zeit wieder heraufzurufen. Wohl, eine alte Zeit kann auf ihrem Wege wiederkommen, aber eine ältere, als der Klerus wünscht, jene Zeit des allgemeinen Abfalls von veralteten Formen ohne innern Halt.

Heute trugen sie einen Mann zu Grabe ohne geistlich Geleit; kein weihender Sprengel hat den Sarg mit dem heiligen Wasser benetzt, keine Weihrauch- und Harzdüfte haben das Sterbezimmer in mystische Nebel gehüllt. Ob er wohl den Frieden findet, der Verstorbenen, in seiner Grabeserde, die von den Geistlichen nicht präparirt ist? Ob das Geleit der Tausende, welche dem Leichenwagen folgten, den einen katholischen Pater, seine Akolyten und Sänger aufzuwiegen vermag, welche man als unerläßliches Erforderniß einer normalen Leichenbestattung zu betrachten gewohnt war? Der theure geschiedene Freund ruhet zu Gast bei den Leichen der Protestanten, welche ihm auf ihrem Friedhofe mit christlicher Bereitwilligkeit einen Platz anwiesen. — Augustin Smetana, der Denker, der treffliche, liebevolle Mensch, der, sede vacante, auf Consistorialbefehl im April 1850 mit größter Feierlichkeit excommunicirte Katholik, ward heute begraben. Tausende ihm Gleichgestunnter geleiteten ihn auf seinem letzten Wege. Und seine Bestattung wurde eine Demonstration von Tausenden gegen den Glaubenszwang unserer Kirche, ein Zeugniß für das Evangelium der reinen Liebe Christi, das nicht kennt das starre Goldgewand des Hierarchen, nicht den Kirchenbann, nicht das Interdict, nicht die absolute Herrschaft Eines über Alle.

Augustin Smetana war der Sohn eines armen Kirchendienerers an der Heinrichskirche zu Prag. Fromm und einfach erzogen, bewahrte er seine kindliche